

Freitag, den 10. Februar 1967, 19.30 Uhr

4. KONZERT IM ANRECHT C FÜR BETRIEBE

Dirigent: Heinz Bongartz, Dresden

Joseph Haydn
1732-1809

Sinfonie Nr. 88 G-Dur
Adagio-Allegro
Largo
Menuetto (Allegretto)
Finale (Allegro con spinto)

Wolfgang Amadeus Mozart
1756-1791

Drei Deutsche Tänze
Der Kanarienvogel, KV 600, Nr. 5
Der Leiermann, KV 602, Nr. 3
Die Schützenfahrt, KV 605, Nr. 3

PAUSE

Peter Tschaikowski
1840-1893

Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74
(Pathétique)
Adagio - Allegro non troppo
Allegro con gracia
Allegro molto vivace
Finale (Adagio lamentoso)



PROF. HEINZ BONGARTZ

ZUR EINFÜHRUNG

Die Sinfonie Nr. 88 G-Dur von Joseph Haydn entstand 1787 oder 1788. Unter den sinfonischen Werken Haydns, die zwischen den im Auftrag einer Pariser Konzertgesellschaft komponierten sogenannten Pariser Sinfonien (Nr. 82-87) und den 12 Londoner Sinfonien (Nr. 93-104) stehen, gilt die Sinfonie Nr. 88, ebenfalls ebenfalls noch für Paris geschrieben, als die bedeutendste. In ihr zeigt sich bereits unverkennbar der Spiritus des Matrons, der darin in den Londoner Sinfonien, der Krönung von Haydns sinfonischen Schaffen, seine Vollendung fand.

Durch ein kurzes, bisshöchliches Adagio wird der erste Satz des Werkes eingeleitet. Das folgende Allegro zeigt schon in seinem vollendungsreichen ersten Thema eine gewisse Verwandtschaft mit dem Hauptthema des Finales von Beethovens admet Sinfonie, auch im gesamten, stimmungsvollen Chorale beider Sätze lassen sich verwandte Züge finden. Während das zweite Thema in diesem Satz kaum eine Rolle spielt, wird das thematische Material der nachfolgenden Durchführung des Allegros, das sich zu einem glanzvollen Fortissimo steigert, fast gänzlich aus dem ersten Thema gewonnen.

Der zweite Satz, ein Largo, ist ein Musterbeispiel der Variationskunst Haydns und teilt einer der schönsten langsame Sätze des Meisters überhaupt. Das behäuterte, langweilige Thema, das überaus auf Beethovens einen solchen Eindruck machte, daß er es selbst wiederholt verwendete, kühlt sich ab, vor kleinen Zwischensätzen unterbrochen, fast witzig wieder. Variiert wird dagegen die Begleitung, die sich in immer neuen figurativen Ausschmückungen ergeht. Der Satz, der in seiner kläglichsten Volkstümlichkeit als Kernstück des Werkes zu betrachten ist, zeichnet sich durch einen unbefriedigend edlen, gemäßigten Wohlklang, eine wunderbare, ruhvolle Schönheit aus.

Das Menuett, fröhlich und festlich, zeigt eine tiefere Auslegung des musikalischen Gehaltes, als sie in allgemeinen in Haydns Menuetten anzutreffen ist. Besonders originell ist der Einfall, an das leise Schließen der Pforte wie von fern nachzudenken zu lassen. Im Trio tritt in Geigen, Flöten und Oboen eine gewinnvolle landschaftliche Tanzmelodie über den Bassquinten der Bräunen und Fagotten.

Ein von zarter Laune und übermäßigem Witz erfüllter, sprudelnder Rondeau bildet den Abschluß der Sinfonie. Dieser Finalsatz, der eine beispielhafte thematische Gedächtnislosigkeit aufweist, bringt eine Fülle von Überraschungen und gewollt-drohenden Wendungen: er währt nur der 20 Takte lange, langgehaltene Kanon nach dem dritten Themenansatz, in dem sich Bass und Violinen um das Thema streiten.

Unter Wolfgang Amadeus Mozarts Orchesterwerken findet man neben den großen Werken auch zahlreiche selbständige kleine Tänze verschiedenster Art: Menuette, Contredances, Ländler und Deutsche Tänze. Diese Tänze sind durchaus nicht etwa als stilisierte Kassenstücke zu betrachten, sie wurden vielmehr wirklich als Gehörstücke, wirklich zum Tanzen geschrieben. Mozarts Auszeichnung als kaiserlicher Kammerkomponist im Jahre 1787 brachte es mit sich, daß er vor allem in seinen letzten Lebensjahren eine große Anzahl von Tänzen für die Maskenbälle in den k. k. Hofresidenzen komponierte (wie ihn übrigens auch andere bedeutende Komponisten, so Haydn und Beethoven, taten). Aber auch schon früher hatte er in Verbindung mit dem Leben seiner Zeit häufig und gern dergleichen Werke geschaffen.

Die heute zur Aufführung gelangenden drei Tänze aus den Deutschen Tänzen, KV 600, 602 und 605, stammen aus dem Jahre 1791. Der „Deutsche Tanz“ oder „Tanzchen“, welche im Gegensatz zum böhmischen Menuett, das auf des Bedauernsfallens vom Adel genutzt wurde und um diese Zeit seinen Höhepunkt eigentlich bereits überschritten hatte, einen Tanz des „Volkes“, des Bürgertums dar, der zusehends Bedeutung gewann und sich immer mehr durchsetzte. Wie der Ländler war auch der „Deutsche“ als volkstümlicher Partner ein Vorläufer des Walzers. In Mozarts Tänzen dieser Art, vor allem in der Trio dieser meist zweifach angelegten Kompositionen, sind denn auch besonders starke Anklänge an die Volkstänze seiner Heimat zu spüren (ein Beispiel